



Das Burschenschaftlerlied

von

Harald Lönnecker

Frankfurt am Main 2003

Dateiabruf unter
www.burschenschaft.de

Das Burschenschaftlerlied*

von Harald Lönnecker

Schaut man in eine neuere Ausgabe des „Lahrer Kommersbuches“, so findet sich dort das Lied „Ehre, Freiheit, Vaterland“:¹

1. Schwört bei dieser blanken Wehre,
schwört, ihr Brüder, allzumal:
Fleckenrein sei unsre Ehre
wie ein Schild von lichtem Stahl.
Was wir schwuren, sei gehalten
treulich bis zur letzten Ruh'.
Hört's, ihr Jungen, hört's ihr Alten,
Gott im Himmel, hör's auch du!

2. Freiheit, duft'ge Himmelsblume,
Morgenstern nach banger Nacht!
Treu vor deinem Heiligtume
stehn wir alle auf der Wacht.
Was erstritten unsre Ahnen,
halten wir in starker Hut;
Freiheit schreibt auf eure Fahnen,
für die Freiheit unser Blut!

3. Vaterland, du Land der Ehre,
stolze Braut mit freier Stirn!
Deinen Fuß benetzen Meere,
deinen Scheitel krönt der Firm,
laß um deine Huld uns werben,
schirmen dich in unsrer Hand;
dein im Leben, dein im Sterben,
ruhmbekröntes Vaterland!

4. Schwenkt der Schläger blanke Klingen,
hebt die Becher, stoßet an!
Unser Streben, unser Ringen,
aller Welt sei's kundgetan!
Laßt das Burschenbanner wallen,
haltet's hoch mit starker Hand,
brausend laßt den Ruf erschallen:

* Ich danke Herrn Dipl.-Vw. Helge Dvorak (Olympia Wien/DB), Wien, für zahlreiche Hinweise. H. L.

¹Allgemeines Deutsches Kommersbuch. 1858 gegründet von Hermann Schauenburg und Moritz Schauenburg unter musikalischer Leitung von Friedrich Silcher und Friedrich Erk, 160. Aufl. Lahr 1985, S. 213. Lied Nr. 8 auf der CD „Schwört bei dieser blanken Wehre“, Männerchor des Liederkranz 1873 e. V. Walddorf, 1996, i. A. der Deutschen Burschenschaft hg. v. Walter Egeler, zu beziehen über: Materialversand der Deutschen Burschenschaft, Dr. Stephan Heimerl, Friedrich-Zundel-Straße 50, D-70619 Stuttgart.

Ehre, Freiheit, Vaterland!

Der Wahlspruch

Gedichtet hat es 1879 der Schriftsteller Rudolf Baumbach auf den Wahlspruch der deutschen Burschenschaft: Ehre, Freiheit, Vaterland!² Der Wahlspruch läßt sich in wechselnder Wortfolge bereits im 18. Jahrhundert nachweisen. Um 1745 findet er sich in einem Gedicht von Johann Peter Uz, 1798 erscheint er in Jena in einem studentischen Stammbuch, 1810 wird er erstmals im Heidelberger „Allgemeinen Kommersbuch“ als Bestandteil des Liedes „Hier, wo in trauter Brüder Mitte“ gedruckt:

Entflammet, Bruderwohl zu schützen
Für Freiheit, Ehre, Vaterland
soll unser deutsches Schwert stets blitzen
in unsrer sieggewohnten Hand.

1811 erwähnt ihn Theodor Körner in einem Brief an die Berliner Landsmannschaft Guestphalia, die Landsmannschaft Pommerania Greifswald kennt ihn und 1815 spricht Ernst Moritz Arndt „von den wahren und unsterblichen Grundsätzen von deutscher Ehre, Freiheit und Vaterland“. Zum studentischen Wahlspruch erhob ihn zuerst Teutonia Halle, die ihn bei ihrer Gründung am 1. November 1814 in der Fassung „Freiheit, Ehre, Vaterland!“ annahm.³ Am 18. März 1816 übernahm ihn die Jenaische Burschenschaft, die bis zu diesem Zeitpunkt den Wahlspruch „Dem Biedern Ehre und Achtung!“ geführt hatte, in der Form „Ehre, Freiheit, Vaterland!“.⁴ Diese Form wurde von der Mehrzahl der Burschenschaften übernommen.

Neben dieser Fassung erlangte die von den Gießener Schwarzen gewählte Form „Gott, Freiheit, Vaterland!“ größere Bedeutung, besonders in Königsberg, Halle und Marburg.⁵ Auf dem Burschentag in Jena im März 1818 wurde sie sogar als Wahlspruch der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft vorgesehen.⁶

²Zusammenfassend: Herman Haupt (Hg.), Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1927, S. 64–66. Ders., Dass., 5. Aufl. 1929, S. 68–70. Max Droßbach, Hans Hauske (Hg.), Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, 6. Aufl. Berlin 1932, S. 45–46. Heinz Amberger (Hg.), Burschenschafter-Handbuch, Bochum 1951, S. 46. Hauptausschuß der Deutschen Burschenschaft (Hg.), Handbuch der Deutschen Burschenschaft. Loseblattsammlung. Geschäftsjahr 1981/82, Bad Nauheim 1982 ff., 1.5.001–1.5.002. Wolfgang Dachsel (Hg.), Handbuch der Deutschen Burschenschaft, Berlin 1998, S. 76–77.

³Eduard Dietz, Die Teutonia und die Allgemeine Burschenschaft zu Halle, in: Herman Haupt (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 2, Heidelberg 1911, S. 215–305. Harry Gerber, Die Teutonia zu Halle 1814–1817. Die erste burschenschaftliche Verbindung an einer deutschen Hochschule, in: Burschenschaftliche Blätter (künftig zit.: BBI) 69/11 (1954), S. 330–332.

⁴Vgl. [Archiv der Burschenschaft Teutonia Karlsruhe], Cartell-Akte[,] abgeschlossen zwischen der Teutonia in Halle und der Burschenschaft in Jena[,] den 13. März 1816, in: Veröffentlichungen des Archivs für die Deutsche Burschenschaft, hg. v. Verwaltungsausschuß des Archivs [= Herman Haupt, Rudolf Flex, Friedrich Meinecke, Ludwig Aschoff und Adolf Liedke], Heft 3, Berlin 1895/96, S. 44–46.

⁵Paul Wentzcke, Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 1: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen, Heidelberg 1919, S. 130–138, 248–250, 276–277, 338–339. Vgl. Friedrich Harzmann, Burschenschaftliche Dichtung von der Frühzeit bis auf unserer Tage. Eine Auslese, Heidelberg 1930 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 12), S. 77–98.

⁶Wentzcke, Geschichte (wie Anm. 5), S. 239–265.

Aus der Verschmelzung beider Formen ging später der von mehreren Burschenschaften (Leipzig, Dorpat, Gießen, Erlangen, Bonn, Tübingen, Würzburg) teilweise bis in die Gegenwart geführte Wahlspruch „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!“ hervor. Als *der* burschenschaftliche Wahlspruch galt aber stets „Ehre, Freiheit, Vaterland!“.⁷

Rudolf Baumbach

Der Autor Baumbach wurde am 28. September 1840 in Kranichfeld in Thüringen als Sohn eines Arztes geboren. Seine Jugend verlebte er in Meiningen, wo sein Vater herzoglicher Leibarzt war. Nach dem Schulbesuch begann er Ostern 1858 das Studium der Naturwissenschaften in Leipzig und trat der 1847 gegründeten Landsmannschaft Lipsia bei, zu deren Senior er bald gewählt wurde.⁸ Baumbach stand nicht hinter der Umwandlung Lipsias in das Corps Thuringia,⁹ blieb ihm aber geneigt, wie seine spätere Erzählung „Der Schwiegersohn“ beweist. Entsprechend wird er als Landsmannschafter und als Corpsstudent genannt.¹⁰ 1863 setzte er sein Studium in Würzburg fort, bald darauf in Heidelberg, wo er 1864 mit einer botanischen Arbeit promovierte und Assistent am Botanischen Institut wurde. Er wurde Lehrer in Graz, Brünn und Goerz, begann zu schreiben und zu dichten, die studentischen Erinnerungen „Samiel hilf“ erschienen. Darauf folgte das auf Wanderungen durch Krain fußende „Zlatorog, eine slowenische Alpensage“, das mehrfach als Opernstoff diente, und 1878 die „Lieder eines fahrenden Gesellen“, die sein literarischer Durchbruch wurden. Dazwischen lebte Baumbach in Wien und Triest als Lehrer und Schriftsteller. 1880 erschienen „Frau Holde“ und die „Neuen Lieder eines fahrenden Gesellen“, dazu weitere Novellen, Gedichte und Sagen. 1886 kehrte Baumbach nach Meiningen zurück und wurde zum herzoglichen Bibliothekar mit – 1888 – dem Titel eines Hofrats berufen, schrieb aber unverwandt weiter. Seit 1895 linksseitig gelähmt, verstarb er am 21. September 1905 in Meiningen.¹¹

Baumbach, während der 1880er Jahre einer der beliebtesten deutschen Dichter, stand in der Tradition Viktor von Scheffels,¹² war ein Vertreter der Naturdichtung. Das

⁷Siehe Anmerkung 2.

⁸Universitätsarchiv Leipzig, Rep. II, Kapitel II–XVI (Rektorat/Universitätsrichter) (künftig zit.: UAL), hier Kap. XVI, Sectio III, Litt. L: Nr. 3, Lipsia, 1888.

⁹UAL, Kap. XVI, Sectio III, Litt. T: Nr. 5, Corps Thuringia, 1901. Vgl. UAL, Kap. XVI, Sectio I, Nr. 21, Die zwischen den Mitgliedern der Landsmannschaft Thuringia und der Burschenschaft Germania stattgefundenen Excesse und die hierbei vorgekommene Herausforderung zum Pistolenduell, 1867.

¹⁰Max Mechow, Namhafte C Cer. Kurzbiographien verstorbener Landsmannschafter und Turnerschafter, o. O. o. J. (Stuttgart 1969) (= Historia Academica des Coburger Convents der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen. Schriftenreihe des CC/AHCC in Verbindung mit der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Bd. 8–9), S. 11–14. Otto Gerlach (Bearb.), Kösemer Corps-Listen 1930. Eine Zusammenstellung der Mitglieder der bestehenden und der nach dem Jahre 1867 suspendierten Corps mit Angabe von Jahrgang, Chargen und Personalien, Frankfurt a. M. 1930, S. 943, Nr. 85.

¹¹Mechow, C Cer (wie Anm. 10). Theodor Hölcke, Vom Deutschen Studentenlied, o. O. (Jever) 1990/91 (= Historia Academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC, Heft 29/30), S. 46, 62, 64, 68, 96, 99, 244, 246, 249, 269. Friedrich Blume (Hg.), Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 16 Bde. und Registerband, Kassel, Basel 1949–1986, hier Bd. 2, Sp. 523; Bd. 4, Sp. 167; Bd. 6, Sp. 196; Bd. 8, Sp. 1912; Bd. 10, Sp. 201; Bd. 11, Sp. 169, 1876; Bd. 12, Sp. 75; Bd. 15, Sp. 1732.

¹²Scheffel (1826–1886) war Mitglied der Alten Burschenschaft Alemannia Heidelberg, der Alten Burschenschaft Teutonia Heidelberg, der Alten Burschenschaft Germania Berlin, der Alten Burschenschaft

brachte ihm von seiten naturalistischer Gegner den Vorwurf ein, ein „Butzenscheibenpoet“ zu sein. Gegen einen Kritiker wehrte sich Baumbach etwa mit dem Vers: „Der Sperling ist Naturalist, verwechselt Natur und Pferdemit.“ Dennoch überschätzte sich Baumbach nicht und schrieb einmal, im Dom der Literatur würde er nur eine kleine Seitenkapelle unterhalten. Er „war Heimatdichter, bevor dieser Begriff geprägt wurde“. Die meisten seiner Veröffentlichungen sind vergessen. Geblieben sind vom ihm ins allgemeine Liedgut eingegangene Lieder wie „Bin durch die Alpen gezogen“, „Bin ein fahrender Gesell“, „Hoch auf dem gelben Wagen“, „Keinen Tropfen im Becher mehr“ und „Was die Welt morgen bringt“.¹³

„Schwört bei dieser blanken Wehre“

Baumbachs Gedicht „Schwört bei dieser blanken Wehre“ – „Ehre, Freiheit, Vaterland[!]“ heißt es erst seit 1897 – war 1879 für die Wiener akademische Zeitschrift „Alma mater“ entstanden. Sie war die erste, bis 1881 bestehende österreichische Studentenzeitung, eine Gründung des aus Iglau in Böhmen stammenden, 23jährigen Studenten Max Breitenstein.¹⁴ Im März schrieb die „Alma mater“ ein Preisausschreiben für „die drei besten österreichischen Studentenlieder“ aus und stellte zugleich die Aufnahme in ein von Breitenstein geplantes österreichisches Kommersbuch in Aussicht, das betont österreichisch, „gepflegt und gezogen auf heimatlichem Boden“, und gegen die großdeutsch und deutschfreiheitlich orientierte Studentenschaft gerichtet war¹⁵ und in deren Reihen – vor allem in Prag¹⁶ –

Franconia Heidelberg, der Burschenschaft Teutonia Jena und Ehrenmitglied der Universitätssängerschaft zu St. Pauli in Leipzig. Bekannt wurde er als Schriftsteller und Dichter zahlreicher Studentenlieder. Hölcke, Studentenlied (wie Anm. 11), S. 45 f., 233–237, 246. Wendland, Wann und wo hat Victor von Scheffel studiert und welchen studentischen Korporationen hat er angehört?, in: BBl 18/11 (1904), S. 248–250. Carl Walbrach, Scheffel und die Burschenschaft, in: BBl 40/7 (1926), S. 191–196. Eduard Heyck, Joseph Viktor von Scheffel (1826–1886), in: Herman Haupt, Paul Wentzcke (Hg.), Hundert Jahre Deutscher Burschenschaft. Burschenschaftliche Lebensläufe, Heidelberg 1921 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 7), S. 170–177. Bogdan Krieger, Scheffel als Student, Stuttgart 1926. Günther Mahal, Joseph Viktor von Scheffel. Zu Unrecht vergessen?, Karlsruhe 1986. Walter Berschin, Werner Wunderlich (Hg.), Joseph Viktor von Scheffel (1826–1886). Ein deutscher Poet – gefeiert und geschmäht, Ostfildern 2003.

¹³Siehe Anmerkung 11.

¹⁴Breitenstein (1855–1926) war 1877–1881 Herausgeber des „Akademischen Kalenders für österreichische Hochschüler“, Dr. iur., dann zeitweilig im Staatsdienst, 1883 Gründer einer Verlagsbuchhandlung, 1889 Mitherausgeber der „Allgemeinen Juristen-Zeitung“ und der „Wiener Correspondenz“, 1897 bis zu seinem Tod Gründer und Herausgeber der „Gerichtshalle. Zeitschrift für Rechtspflege und Volkswirtschaft. Organ des Internationalen Anwaltverbandes Wien. Organ des Vereines der Rechtsanwaltsanwärter in Wien“. Sein Nachruf: Gerichtshalle 70/8–10 (1926), S. 1–2.

¹⁵Alma mater 4/11 (13. März 1879), S. 1. Alma mater 4/12 (20. März 1879), S. 1. Alma mater 4/13 (27. März 1879), S. 1. Alma mater 4/14 (3. April 1879), S. 1. Alma mater 4/14 (3. April 1879), S. 1. Alma mater 4/15 (10. April 1879), S. 1. In der „Preisliedercommission“ waren die Wiener Corps und Landsmannschaften vertreten, nicht aber die Burschenschaften. Ebda.

¹⁶Harald Lönnecker, Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866–1914, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.), Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1995–2001, München 2001, S. 34–77. Auch in: <http://www.burschenschaft.de/gfbg>.

entsprechende Entrüstung auslöste, wobei sich der Student und Burschenschafter Raphael Pacher besonders hervortat:¹⁷

„Alma mater“ und „Kommersbuch“ doch
Verdunkeln nicht die Sonne,
Und die D e u t s c h e Burschenschaft
Singt auch heut' voll Mut und Kraft:
Nur in D e u t s c h l a n d , ja nur in D e u t s c h l a n d ,
Da wohnt Freud' und Wonne.

Baumbach gewann gegenüber 202 Mitbewerbern und nahm am 10. Juli 1879 den ersten Preis entgegen, obwohl – oder gerade weil – mit „Vaterland, du Land der Ehre“ Österreich gemeint war oder gemeint sein konnte, mit dem „Firn“ die Alpen und mit dem Fuß, den die Meere benetzen, die Adria. Im ersten Entwurf hieß es denn auch noch: „Österreich, du Land der Ehre“.¹⁸ Pacher erinnert sich: „Und nun gab es für die ‚Alma-mater‘- und Wiener Kommersbuch-Partei eine denkwürdige Ueberraschung: Der erste Preis, ein silberner Pokal, für ein ‚österreichisches Studentenlied‘ auf ‚Ehre, Freiheit, Vaterland‘ fiel – o Ironie der Weltgeschichte! – keinem neupatriotischen Einsender, sondern dem reichsdeutschen Dichter Rudolf B a u m b a c h zu. Und dieses Lied: ‚Schwört bei dieser blanken Wehre‘ ist im Laufe der Zeit, nachdem die von der ‚Alma mater‘ geschaffene Studentenpartei längst untergegangen war, zum Weihelied der Burschenschaft geworden und steht heute längst (1897) im Lahrer Kommersbuch, und nur wenige wissen, daß es die Preisausschreiber seinerzeit zur Bekämpfung der Burschenschaft bestimmt hatten.“¹⁹

Hans Treidler

Vertont wurden Baumbachs Zeilen noch 1879 von Johann gen. Hans Treidler (1853–1926) – später Hans Ritter von Treidler –, der seit 1872 Jurastudent in Wien war, nebenher am Wiener Konservatorium Klavier studierte und Mitglied sowie Chorleiter des 1858 gegründeten Akademischen Gesangvereins (AGV) war, der späteren Universitätssängerschaft Ghibellinen, die heutige Universitätssängerschaft

¹⁷Prager Burschenschaft Teutonia (Hg.), 100 Semester Prager Burschenschaft „Teutonia“. Festschrift aus Anlaß der fünfzigjährigen Gründungsfeier 1876–1926, Wien 1926, S. 79 f. Auch in: Fritz Ullmer, Zur Geschichte des Burschenschaftersliedes, in: BBl 41/7 (1927), S. 178–179, hier S. 179. Hervorhebungen im Original. – Pacher (1857–1936) gehörte den Burschenschaften Teutonia Prag (Mitgründer), Albia Wien und Arminia Graz an, studierte 1876–1881 und war anschließend als Redakteur und Schriftsteller tätig. 1899–1913 böhmischer Landtags-, 1901–1918 Reichsratsabgeordneter, 1908–1918 Obmann des Bundes der Deutschen in Böhmen, 1918 Mitglied der deutschböhmisches Landesregierung und Landeshauptmann von Deutschböhmen, 1918/19 in der österreichischen Regierung Staatssekretär für Unterricht, Präsident des Österreichischen Schulbuchverlags, Ehrenbürger von Komotau und Dlaschkowitz, zahlreiche weitere Ämter und Ehrungen. Pacher war einer der wichtigsten und einflußreichsten deutschfreiheitlichen Politiker Österreichs. Helge Dvorak, Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teilbd. 4: M–Q, Heidelberg 2000, S. 267–268. Lothar Höbelt, Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918, Wien, München 1993, S. 196, 198, 234, 259, 267 f., 271, 287 f., 293, 302, 309, 313, 330, 339, 349, 357, 365.

¹⁸Wirth, Zur Geschichte des Burschenschaftersliedes, in: BBl 43/2 (1928), S. 25. Vgl. Haupt, Handbuch 1927 (wie Anm. 2), S. 68. Ders., Handbuch 1929 (wie Anm. 2), S. 73. Droßbach, Hauske, Handbuch (wie Anm. 2), S. 48.

¹⁹Prager Teutonia (wie Anm. 17). Ullmer, Geschichte (wie Anm. 17), S. 179. Hervorhebungen im Original.

Barden.²⁰ Treidler gehörte schon der „Preisliedercommussion“ an, die Baumbachs Dichtung als die beste auswählte.²¹ Später wurde er Sektionschef im österreichischen Kriegsministerium, General-Chefauditor, Reformier der Militärprozeßordnung und der wohl bedeutendste österreichische Militärstrafrechtler,²² komponierte aber auch Zeit seines Lebens. „Er ist Schöpfer vieler prächtiger Lieder und beteiligte sich auch ... mit Erfolg an Preiskonkurrenzen. Bekannt ist von ihm die Mitarbeit an dem ‚Kommersbuch der Wiener Studenten‘ (Ende der siebziger Jahre), welches im Buchhandel leider fast vergriffen ist. Diese Bibel zeichnete sich aus durch genaueste und musikalisch richtige Aufzeichnung der Singweisen.“²³ In akademischen

²⁰Stadt- und Landesarchiv Wien: Totenbeschau-Befund betr. Johann Treidler v. 24. Oktober 1926. Ebda., Beilegungs-Erklärung betr. Johann Treidler v. 27. Oktober 1926. Ebda., Todfallsaufnahme betr. Hans Treidler v. 25. November 1926. Nachrufe: Neue Freie Presse [Wien] und Wiener Zeitung v. 28. Oktober 1926. Sein Mitschüler und -absolvent im Wiener Akademischen Gymnasium war Thomas G. Masaryk, der spätere tschechoslowakische Staatspräsident. Zum AGV und seinen Nachfolgern: 100 Semester Akademischer Gesangverein in Wien. 1858–1908. Festschrift aus Anlaß des 50. Stiftungsfestes, Wien 1908. Handbuch der Universitäts-Sängerschaft „Ghibellinen“ zu Wien. Sängerschaft in der Deutschen Sängerschaft (Weim. C.C.), Wien 1931. Franz Utner, 100 Jahre Wiener Akademische Sängerschaft. Festschrift, hg. zum 100. Stiftungsfest der Wiener Akademischen Sängerschaft „Barden“ 1858–1958, Wien 1958. Übersichten: Josef Halbich, Aus der Geschichte der Wiener Barden, in: Deutsche Sängerschaft. Gegr. 1895 als Akademische Sängerschaft (künftig zit.: DS) 1 (1958), S. 4–6. F. Kail, Vom Akademischen Gesangverein zur Universitätssängerschaft, in: DS 1 (1978), S. 15–19.

²¹Siehe Anmerkung 15.

²²Treidler war der Sohn eines Kaufmanns, 16. Juli 1872 Eintritt in die Armee als Einjährig-Freiwilliger im Feld-Artillerie-Rgt. Nr. 11, 1872 Beginn des Studiums in Wien, 26. April 1873 Artillerie-Vormeister, 6. Juni 1873 Korporal, 1874 rechtshistorische, 1878 judizielle, 1879 staatswissenschaftliche Staatsprüfung und Militärrichteramtprüfung, 5. Juni 1878 Auditor-Praktikant beim Garnisonsgericht Wien, für Zivilsachen beim Landgericht Wien, beim Bezirksgericht Wien und beim Brigadegericht Nr. 6, 1. November 1879 Oberleutnant-Auditor in Wien, 1. Januar 1881 im Infanterie-Rgt. Nr. 79, 17. Mai 1881 Bewilligung der Eheschließung mit Maria Theresia geb. Hein (3. August 1882 getraut, aus der Ehe gehen drei 1883, 1886 und 1888 geborene Töchter hervor), 1. November 1881 Hauptmann-Auditor 2. Klasse, Untersuchungsrichter und Gerichtsleiter, 1. März 1882 zum Garnisonsgericht Trient, 1. Mai 1882 im Infanterie-Rgt. Nr. 59, Garnisonsgericht Triest, 1. November 1883 Hauptmann-Auditor 1. Klasse, 16. März/1. April 1884 zur Kriegsmarine, Marinengericht Pola, 1. August 1885 im Genie(Pionier)-Rgt. Nr. 2 in Krems, 1. Dezember 1886 Lehrer für Rechtslehre und Militärgeschäftsstil an der Technischen Militärakademie Wien, Leiter des Akademiegerichts, Akademiebibliothekar, „Leiter der Musikübungen der Zöglinge“, zeitweise Vertreter des Justizreferenten des 2. Armeekorps, 1889 Prüfung für den höheren Militärjustizdienst „mit sehr gutem Erfolg“, 1. November 1890 Major-Auditor, 20. September 1891 Untersuchungsrichter beim Garnisonsgericht sowie beim Landwehrgericht Wien, Justizreferent beim Landwehr-Kommando Wien, 1./27. November 1892 als Konzipient zur 4. (militärrechtlichen) Abteilung im Kriegsministerium, 1. Mai 1896 Oberstleutnant-Auditor, 1. Juli 1896–31. Mai 1900 Lehrer der Auditor-Praktikanten, 1. Mai 1900 Oberst-Auditor, 13. Mai 1900 vom Kriegsministerium belobt, 24./27. September 1901 Vorstand der 4. Abteilung im Kriegsministerium, 1. Mai 1903 General-Auditor, 1907 Titelverleihung „Chef des Offizierskorps der Auditoren“, 8. Februar 1909 Sektionschef im Kriegsministerium „bei Belassung in seiner dermaligen Charge“, 1. Mai 1909 General-Chefauditor, 29. November 1910 Dienstenthebung aus Gesundheitsgründen, 7. Mai 1911 Erhebung in den österreichisch-erbländischen Ritterstand, 1. Juni 1911 im Ruhestand. Auszeichnungen: 30. November 1898 Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, 2. Dezember 1898 Jubiläumserinnerungs-Medaille, 29. September 1905 Orden der Eisernen Krone 2./3. Klasse, 12. August 1908 Ritterkreuz des Leopold-Ordens, 2. Dezember 1908 Militärjubiläumskreuz. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Kriegsarchiv, Bestd. Kriegsministerium, Personalia: Hans (von) Treidler.

²³Die Wartburg. Zeitschrift für den ostmärkischen Burschenschaftler (künftig zit.: WB) 3/8 (1902), S. 12. Siehe auch: [Edgar Ste]l[z]ner], Der Komponist des Burschenschaftlerliedes gestorben, in: BBl 41/5 (1927), S. 153. Das von Max Breitenstein herausgegebene „Commersbuch der Wiener Studenten“ erschien 1880 im Verlag Alfred Hödler, in dritter Auflage 1889. Ebda., S. 5 „Schwört bei dieser blanken Wehre“ nach der „Volkshymne“ und dem „Landesvater“. In der zehneitigen „Praefacio“ wird der Liederwettbewerb ausführlich geschildert. Neben den ersten drei Preisen „wurde noch 29 Liedern die Würdigkeit der Aufnahme in dieses Commersbuch zuerkannt“. Das ist bei jedem Lied mit „diplomiert“ vermerkt. Wirth, Geschichte (wie Anm. 18), S. 25.

Sängerkreisen war Treidlers Ansehen überaus groß. Bezeichnend war der Abschluß der zweiten Abteilung der Festliedertafel des Salzburger deutsch-akademischen Sängerfestes am 5. Juni 1892 mit seinem „Kriegslied. Männerchor, mit Orchesterbegleitung“, nach einem Gedicht von Emanuel Geibel – 1834 Bonner Burschenschafter –, vorgetragen von allen Vereinen unter Leitung von Nikolaus Fux, Chormeister des AGV Innsbruck:²⁴

Und wenn uns nichts mehr übrig blieb,
So blieb uns doch ein Schwert,
Das zornigemuth mit raschem Hieb
Dem Trutz des Fremdlings wehrt;
So blieb die Schlacht als letzt' Gericht
Auf Leben und auf Tod,
und wenn die Noth nicht Eisen bricht,
Das Eisen bricht die Noth.

Wohlauf, du kleine Schar, wohlauf,
Vertrau' auf Gott den Herrn!
Es geht ein Stern am Himmel auf,
Das ist der Freiheit Stern.
Als wie ein Frühlingssturm erbraust
Der Völker Aufgebot,
Da fährt ans Eisen jede Faust,
Das Eisen bricht die Noth.

Schon hallt des Feinds Trompetenruf,
Kanonen brummen drein;
Wohlauf, wohlauf mit raschem Ruf

²⁴Wiener Akademischer Gesangverein (Hg.), Festschrift zum ersten deutsch-akademischen Sängerfest in Salzburg. 4., 5., 6., 7. Juni 1892, Wien 1892, S. 54, 60. Salzburger Zeitung, Nr. 128 v. 7. Juni 1892, S. 2, Spalte 3–S. 4, Spalte 2. Salzburger Volksblatt, Nr. 130 v. 9. Juni 1892, S. 3, Spalte 1. Das Kriegslied wurde Bundeslied der Wiener Burschenschaft Eisen (Farben: grau-rot-gold auf gold und grau, eisengraue Samtmütze in großer Corpsform mit grau-rot-goldenem Farbrand und goldenem Durchbruch; Fuxenfarben: grau-rot auf gold und grau; Wahlspruch: Und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not! Ehre, Freiheit, Vaterland!), gegr. 27. Februar 1894 als „völkisch-wehrhafte technisch-akademische Tischgesellschaft Eisen“, 26. April 1895 Tafelrunde, 8. Juni 1896 Verbindung mit eigenen schweren Waffen „unter Annahme der Farben schwarz-rot-gold, die aber von der Behörde aus politischen Gründen nicht bewilligt wurden“, 1. Februar 1897 farbentragend, 1. Februar 1903 Gründung des Altherrenverbandes, 20. März 1919–2. November 1920 im Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark (WV), 20. Juni 1922 Einführung der Bestimmungsmensur, 3. Juli 1922 freie Burschenschaft, 19. Oktober 1933 in der Deutschen Burschenschaft (DB), Mitte 1938 aufgelöst, der Altherrenverband trat dem am 29. Mai 1952 gegründeten Allgemeinen Deputierten-Convent in Österreich (ADCÖ; 30. April 1959 Deutsche Burschenschaft in Österreich = DBÖ) am 1. Mai 1954 bei, 19. März 1960–8. November 1969 Verlegung nach Leoben, aufgelöst am 9. September 1977. Eisen war Hauskorporation der Technischen Hochschule Wien. Amberger, Handbuch (wie Anm. 2), S. 124. Georg Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 4: Die Burschenschaft in der Zeit der Vorbereitung des zweiten Reiches, im zweiten Reich und im Weltkrieg. Von 1859 bis 1919, Heidelberg 1939, 2. Aufl. 1977 (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 16), S. 258. Michael Doeberl u. a. (Hg.), Das akademische Deutschland, Bd. 2: Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger, Berlin 1931, S. 1052. Paulgerhard Gladen, Geschichte der studentischen Korporationsverbände, Bd. 1: Die schlagenden Verbände. Stand Pfingsten 1981, Würzburg 1981, S. 86, 89, 127.

In seine Lanzenreih'n.
Es klingt der Stahl, es steigt der Brand,
Die Bronnen springen roth:
So grüß dich Gott, mein deutsches Land!
Das Eisen bricht die Noth!

Burschenschaftliche Bundeslieder

Weder Pacher noch andere geben Auskunft darüber, wie „Dichtung und Melodie ins Deutsche Reich“ gelangten.²⁵ Wie konnten Baumbachs Text und Treidlers Weise zum „Burschenschaftlerlied“ werden? Das erste, bei der Gründung der Burschenschaft gesungene „Bundeslied“ war Arndts „Sind wir vereint zur guten Stunde“, vertont vom Theologiestudenten Georg Friedrich Hanitsch (1790–1865) – auch „Hanisch“ oder „Hanitzsch“ – aus Großensee bei Eisenach. Der spätere Eisenberger Kantor war Jenaer Urburschenschaftler. Nach Abschluß seines Studiums wirkte er seit Herbst 1815 fünfzig Jahre in Eisenberg als Lehrer und Kantor an der Bürgerschule und war 1827 an der Gründung der Felderschen Gesangvereins beteiligt. Über Hanitschs Wirken in Eisenberg wissen wir kaum etwas. Sicher ist nur, daß er komponierte und damit „zumindest im örtlichen Bereich auch Anerkennung fand“, doch ist keines seiner Werke überliefert. Hanitsch war im August 1865 bei der 50-Jahr-Feier der Jenaer Burschenschaft anwesend, was auf einen zeitlebens engen Kontakt zu den Studenten hindeutet.²⁶

Eine ähnliche Funktion wie „Sind wir vereint zur guten Stunde“ erlangte Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland“, das in der Folge „ein wahrer Zutreiber zur Burschenschaft“ wurde und bis 1870 als heimliche deutsche Nationalhymne galt, oder August Daniel von Binzers „Stoß an, Eisenach lebe“, mehr aber noch sein „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“.²⁷ Gemein war allen Liedern der Bezug auf oder die Herkunft aus „langen, bangen Tagen“ des „Fremdherrnzwang[s]“, einer Zeit, in der das Lied „Des deutschen Geistes letz't Asyl“ war. Für das Selbstbewußtsein der Sänger war dies von zentraler Bedeutung. Die Studenten begriffen die Freiheitskriege gegen Napoleon als einen Zusammenhang von innerer Reform, innenpolitischem Freiheitsprogramm und Sieg über die Fremdherrschaft und stellten sich bewußt in die

²⁵Stelzner, Komponist (wie Anm. 23), S. 153.

²⁶Eisenbergisches Nachrichtenblatt v. 5. und 19. September 1895. Nachfolger Hanitschs als Eisenberger Kantor wurde sein Sohn Karl Friedrich Hanitsch (1818–1883), dessen „Jehovablumen“ auch heute noch in geistlichen Konzerten vorkommt. Franz Josef Ewens, Lexikon des deutschen Chorwesens, 2. Aufl. Mönchengladbach 1960, S. 100.

²⁷Kurt Stephenson, Das Lied der studentischen Erneuerungsbewegung 1814–1819, in: Ders., Alexander Scharff, Wolfgang Klötzer (Hg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 5, Heidelberg 1965, S. 9–126, hier S. 63, 67, 94. Ders., August Daniel von Binzer. Das Demagogenschicksal eines Unpolitischen, in: Ders., Alexander Scharff, Wolfgang Klötzer (Hg.), Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 5, Heidelberg 1965, S. 127–182, hier S. 141 f., 144 f. Ders., Charakterköpfe der Studentemusik. August Daniel von Binzer (1793–1868) – Justus Wilhelm Lyra (1822–1882), in: Ders., Alexander Scharff, Wolfgang Klötzer (Hg.), Leben und Leistung. Burschenschaftliche Lebensläufe, Bd. 1, Heidelberg 1965 (= Einzelne Veröffentlichungen der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung = Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, Bd. 6), S. 12–64, hier S. 21. Siehe auch: Haupt, Handbuch 1927 (wie Anm. 2), S. 67 f. Ders., Handbuch 1929 (wie Anm. 2), S. 72. Droßbach, Hauske, Handbuch (wie Anm. 2), S. 47 f.

liedhaft vermittelten Traditionen der Mannhaftigkeit und Kampfbereitschaft.²⁸ Zugleich wurden sie dadurch besonders hervorgehobene Bewahrer und Fortsetzer der deutschen Nation, wie die Burschenschaft überhaupt die Avantgarde der deutschen Nationalbewegung war.²⁹ Das betonen ausdrücklich Hermann und Moritz Schauenburg in ihrem Vorwort zur ersten, 1858 erschienenen Auflage des Lahrer Kommersbuches: „Die vaterländischen Schlachtlieder, bei deren Klänge Deutschland wieder deutsch wurde und die bis zu unseren spätesten Enkeln hin nicht verstummen mögen, bilden den Anfang, wie alles Tuns und Dichtens Anfang das Gebet ist.“³⁰

Die Heidelberger Handschrift

In diese Tradition ließ sich nach dem Verschwinden der allzu deutlichen, partikular verstandenen Österreich-Bezüge auch das Baumbach-Treidler'sche-Lied stellen. Seine Urschrift – oder zumindest eine Handschrift – befand sich um 1925 im Archiv der Freiburger Burschenschaft Alemannia, eine weitere im Archiv der Heidelberger Burschenschaft Frankonia.³¹ Das Heidelberger Exemplar sandte Baumbach selbst 1894 oder 1895 an Eduard Heyck, Alter Herr Frankonias, den Bearbeiter des Lahrer Kommersbuchs,³² der das Original für die 1897 erscheinende 50. Auflage benötigte.

²⁸Heinrich Lutz, *Zwischen Habsburg und Preußen. Deutschland 1815–1866*, Berlin 1994, S. 235 bezeichnet diesen Zusammenhang als zentral für den deutschen Liberalismus. Ebenso und ausführlich: Dietmar Klenke, *Der singende „deutsche Mann“. Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*, Münster, New York, München, Berlin 1998, S. 21–31. Vgl. Severin Roeseling, *Burschenehre und Bürgerrecht. Die Geschichte der Heidelberger Burschenschaft von 1824 bis 1834*, Heidelberg 1999 (= *Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte*, Bd. 12), S. 12, 68.

²⁹Karin Luys, *Die Anfänge der deutschen Nationalbewegung von 1815 bis 1819*, Münster 1992, insbesondere S. 123 f., 265 f. Nach wie vor unverzichtbar: Wentzcke, *Geschichte* (wie Anm. 5). Peter Brandt, *Studentische Lebensreform und Nationalismus. Vor- und Frühgeschichte der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft (1771–1819/23)*, Habilitationsschrift Technische Universität Berlin 1987. Ders., *Von der Urburschenschaft bis zum Progreß*, in: Harm-Hinrich Brandt, Matthias Stickler (Hg.), *„Der Burschen Herrlichkeit“*. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens, Würzburg 1998 (= *Historia academica. Schriftenreihe der Studentengeschichtlichen Vereinigung des Coburger Convents*, Bd. 36), S. 35–53. Joachim Bauer, *Studentische Verbindungen zwischen Revolution und Restauration. Von den Landsmannschaften zur Burschenschaft*, in: Friedrich Strack (Hg.), *Evolution des Geistes – Jena um 1800. Natur und Kunst, Philosophie und Wissenschaft im Spannungsfeld der Geschichte*, Stuttgart 1994 (= *Deutscher Idealismus*, Bd. 17), S. 59–79. Wolfgang Hardtwig, *Studentische Mentalität – Politische Jugendbewegung – Nationalismus. Die Anfänge der deutschen Burschenschaft*, in: *Historische Zeitschrift* 242/3 (1986), S. 581–628. Ders., *Protestformen und Organisationsstrukturen der deutschen Burschenschaft 1815–1833*, in: Helmut Reinalter (Hg.), *Demokratische und soziale Protestbewegungen in Mitteleuropa 1815–1848/49*, Frankfurt a. M. 1986, S. 37–76. Ders., *Zivilisierung und Politisierung. Die studentische Reformbewegung 1750–1818*, in: Klaus Malettke (Hg.), *175 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 1992. Studien zur politischen Bedeutung und zum Zeithintergrund der Wartburgfeier*, Heidelberg 1992 (= *Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert*, Bd. 14), S. 31–60.

³⁰Ebda., S. XII. Vgl. Anmerkung 1.

³¹Beim Heidelberger Exemplar handelt es sich um die Singweise, nachgewiesen durch die Aufschrift Treidlers „Geschenk des Componisten“. [Edgar Ste]l[z]ner], *Zur Geschichte des Burschenschaftlerliedes*, in: *BBl* 41/6 (1927), S. 169.

³²Hans Hauske, *Eduard Heyck's Werk*, in: *BBl* 44/4 (1930), S. 103–104. Fritz Ullmer, *Das Lahrer Kommersbuch* (Eduard Heyck zur 150. Auflage), in: *BBl* 45/7 (1931), S. 175. Carl Walbrach, *Eduard Heyck zu seinem 70. Geburtstag am 30. Mai*, in: *BBl* 46/9 (1932), S. 208–210. Hans Joachim Moser, *Der 70jährige Eduard Heyck*, in: *DS* 4 (1932), S. 150–151. Hans Heyck, *Zum Andenken an Prof. Dr. Eduard Heyck [1862–1941]*, Herausgeber des Lahrer Kommersbuches, in: *Der Convent. Akademische Monatsschrift* 5 (1954), S. 94–96. Vgl. Eduard Heyck, *Kommersbuch und Sonderlied*, in: *BBl* 46/10 (1932), S. 224–226. Benno Imendörffer,

Anschließend ging die Handschrift an Baumbach zurück, doch fertigte Heyck zuvor noch eine Kopie für das Archiv Frankonias. Friedrich Jahn aus Meiningen, 1899/1900 Jurastudent in Heidelberg und Aktiver Frankonias – er starb bereits 1906 –, sprach zu dieser Zeit den Archivar Frankonias, den bekannten Studentenhistoriker und Hochschulkundler Fritz Ullmer,³³ auf die Herkunft des Liedes an. Ullmer erzählte Jahn, was er von Heyck wußte, und war selbst sehr erstaunt zu hören, daß Jahn ein Neffe Baumbachs war. Jahn bat seinen Onkel in den Weihnachtsferien 1899 um das Original, erhielt es und überließ es anschließend dem Archiv Frankonias.³⁴ Schon vorher, 1897, unmittelbar nach dem Erscheinen der Neuausgabe des Lahrer Kommersbuches, war Baumbach von der Vereinigung alter Burschschafter in Meiningen mit einer Dankadresse bedacht worden, möglicherweise auf Veranlassung Heycks. „Sie wurde von Staatsminister Schaller (Frank.-Heidelberg 1864/65) und Ministerialrat Dr. R. Höfling I (Frank.-Heidelberg 1865/66) dem Dichter ... überreicht. ... Eine nach der Schenkung des Liedes erfolgte Anregung der Meininger alten Franken, Baumbach das Ehrenband der Frankonia-Heidelberg zu verleihen (der Dichter hatte s. Zt. in Heidelberg studiert und stets besondere Sympathie für die Deutsche Burschenschaft gehabt), konnte leider wegen seiner schweren hoffnungslosen Erkrankung nicht mehr ausgeführt werden.“³⁵

Die Freiburger Handschrift

Das Freiburger Exemplar war 1910 ein Geschenk des Alemannen Arno Päsler zum 50. Stiftungsfest seiner Burschenschaft. Von der Kommersbuch-Fassung von 1897 weicht es dadurch ab, daß es in der ersten Strophe, vierte Zeile „wie ein Schild aus lichtem Stahl“ statt „wie ein Schild von lichtem Stahl“ heißt. Erhalten hatte Päsler es durch Vermittlung des „Superintendenten Angelroth (Germania Jena) von der Schwester des Dichters“, „weil es auf reichsdeutschen Hochschulen wohl zuerst bei uns in Freiburg gesungen wurde“.³⁶ Aber wie kam es nach Freiburg? In Wien galt „Schwört bei dieser blanken Wehre“ um 1880 als ein Loblied auf den AGV, weil Treidler es in Musik gesetzt hatte. Auf Antrag eines Alten Herrn des Wiener Corps Alemannia – auf Grund der Mützen die „blaue Alemannia“ im Gegensatz zur Wiener Burschenschaft Alemannia, der „grünen Alemannia“ – wurde das Lied ins von Pacher verdamnte

Eduard Heycks Kriegsbücher, in: BBl 32/2 (1918), S. 20–22. Siehe auch: Kurt Stephenson, Liedgesang und Liederbuch. Aus der Melodiengeschichte des Lahrer Kommersbuches, in: BBl 69/2 (1954), S. 46–48.

³³Ullmer (1873–1952) war Rechtsanwalt in Wiesloch. Er war langjähriger Mitarbeiter der „Burschenschaftlichen Blätter“ und am Lahrer Kommersbuch, 1908/09 Gründungsmitglied der Burschenschaftlichen Historischen Kommission bzw. der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. sowie einer der ersten Träger der Herman-Haupt-Medaille. Robert Paschke, Studentenhistorisches Lexikon, Köln 1999 (= GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Beiheft 9), S. 278. Georg Schmidgall, Fritz Ullmer zum Gedächtnis, in: BBl 68/2 (1953), S. 64–65.

³⁴Es hing gerahmt im Conventszimmer. Ein Bericht: Fritz Ullmer, Das Lied der Deutschen Burschenschaft, in: BBl 14/1 (1900), S. 7–8, hier S. 7. Ebda. ein Faksimile. Die Schilderung auch in: Ders., Geschichte (wie Anm. 17), S. 178–179.

³⁵Ullmer, Geschichte (wie Anm. 17), S. 179. Göckel, Eine Ehrung Rudolf Baumbachs, des Dichters unseres Bannerliedes, in: BBl 12/8 (1898), S. 207.

³⁶Stelzner, Geschichte (wie Anm. 31), S. 169. Wirth, Geschichte (wie Anm. 18), S. 25.

„Commersbuch der Wiener Studenten“ aufgenommen.³⁷ Die Wiener Burschenschaften verkehrten zu dieser Zeit jedoch nicht mit dem AGV und den Corps und erkannten auch das Kommersbuch nicht an, übernahmen das Lied aber trotzdem auf Grund des burschenschaftlichen Wahlspruchs „Ehre, Freiheit, Vaterland!“. Bei der grünen Alemannia lernten es zwei in Wien studierende Freiburger Alemannen, Michel Venedey – zugleich Würzburger Armine und Sohn des 1848 bekannt gewordenen Jakob Venedey – und Ludwig Gärtner – später Alter Herr Alemannia Freiburgs und der grünen Alemannia sowie Albia Prags und einflußreiches Vorstandsmitglied der „Wartburg. Verband alter Burschschafter Österreichs“³⁸ –, kennen und führten es 1881 „bei uns in Freiburg ein, wo es bald auf jeder Kneipe, namentlich zu Anfang der Semester, gesungen wurde. Von uns lernten es die beiden anderen Freiburger Burschenschaften [Teutonia und Franconia, H. L.] und weiterhin der A.D.C.³⁹ kennen, von dem es sodann mit Begeisterung aufgenommen und zum Burschschafterlied erhoben wurde.“⁴⁰ Seit der Zeit um 1885 gilt „Schwört bei dieser blanken Wehre“ unter dem Titel „Ehre, Freiheit, Vaterland!“ als *das* Burschschafterlied, obwohl es eine offizielle Beschlußfassung darüber anscheinend nie gegeben hat.⁴¹

³⁷Diese in der burschenschaftlichen Literatur gängige Angabe ist unwahrscheinlich, denn der von Baumbach gewonnene Liederwettbewerb wurde ja gerade ausgeschrieben, um Material für das Kommersbuch zu beschaffen. Ich danke Herrn Gerhard Taus (Amelungia Wien/ÖCV), Wien, für den Hinweis.

³⁸Die Wartburg wurde im April 1891 in Linz gegründet und bildete rasch in der ganzen Donaumonarchie Ortsgruppen. Da sie natürlich großdeutsch und deutschfreiheitlich und damit antihabsburgisch orientiert war, verfügte die niederösterreichische Statthalterei im September 1892 die Auflösung. Daraufhin gab sich der Verband am 10. Oktober neue Statuten und gründete sich neu. Bereits Ende 1894 zählte die Wartburg 788 Mitglieder, gab eine eigene Zeitschrift und ein Handbuch heraus und gründete ein Archiv, das Gärtner über Jahre leitete. Außerdem war er Kassenwart der Wartburg. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte sie etwa 1.500 Mitglieder. Am 24. Juli 1899 wurde die Wartburg erneut durch die Behörden aufgelöst, bestand dann als „Verband Alter Herren der österreichischen Burschenschaften“ weiter, wurde wieder verboten und neu gegründet, am 8. Januar 1900 wieder aufgelöst und erstand am 1. Februar als „Verband alter Burschschafter Österreichs“ neu. WB 3/1 (1893), S. 1. WB 4/3 (1894), S. 2. WB 9/3 (1899), S. 6. WB 9/4 (1899), S. 4. WB 9/5 (1899), S. 7. WB 9/7 (1899), S. 5. WB 1/1 (1899), S. 1–2. WB 1/3 (1899), S. 1–2. WB 1/4 (1899), S. 6. WB 1/1 (1900), S. 1. WB 1/2 (1900), S. 16. BBl 14/1 (1899), S. 20 f. Heer, Geschichte 4 (wie Anm. 24), S. 175–176. Hauptleitung des Verbandes alter Burschschafter „Wartburg“ (Hg.), Festschrift zur Feier des 10jährigen Bestandes des Verbandes alter Burschschafter „Wartburg“ und des Linzer Delegierten-Conventes. 1889–1899, Linz 1899. Ludwig Gärtner, Chronik der Wartburg 1889–1922. Verband alter Burschschafter Oesterreichs, Krems a. d. D. o. J. (1922).

³⁹Allgemeiner Deputierten-Convent, der am 20. bzw. 25. Juli 1881 gegründete Verband der reichsdeutschen Burschenschaften, aus dem 1902 die Deutsche Burschenschaft wurde. Heer, Geschichte 4 (wie Anm. 24), S. 44–98.

⁴⁰Stelzner, Geschichte (wie Anm. 31), S. 169. Er stützt sich auf: Ullmer, Lied (wie Anm. 34), S. 8. Siehe auch: Wirth, Geschichte (wie Anm. 18), S. 25.

⁴¹Vgl. H. W., Das Burschschafterlied, in: BBl 23/7 (1909), S. 159–160. Dagegen: H. Knoke, Unser Burschschafterlied, in: BBl 23/9 (1909), S. 211. Neben dem Lahrer Kommersbuch trug vor allem zur Verbreitung bei: Karl Hermann Prahl (Hg.), [Heinrich] Hoffmann von Fallersleben: Unsere volkstümlichen Lieder, 4. Aufl. Leipzig 1900, S. 216, Nr. 1017. Auch in: Rudolf Baumbach, Bunte Blätter. Gelegenheitsgedichte, Stuttgart, Berlin 1908, S. 14–15. Zum Problem des Takthaltens durch ungeübte Sänger: Rudolf Walter, Burschentag und Burschschafterlied, in: BBl 74/1 (1959), S. 15.